Kapitän Ingwer Petersen

Schon zwei Mal haben wir eine Montags-Story von dem Autor Ingwer Petersen veröffentlicht (Nr.99 und Nr.100). Damals noch mit dem Hinweis, dass über diesen Autor nichts weiter bekannt sei.

Inzwischen ist es mit Hilfe von Wolfgang Obst, dem Archivar des Wasser- und Schiffahrtsamtes Tönning, gelungen, aufzuklären, um wen es sich handelt.

Auszug aus „Der Leuchtturm“
Mitteilungsblatt des Wasser- und
Schiffahrtsamtes Tönning,
Jahrgang 1965 Seite 7 und 8

Technischer Regierungsoberinspektor Kapitän Ingwer P e t e r s e n

Am 31.3.1965 trat der Technische Regierungsoberinspektor Kapitän Ingwer Petersen in den Ruhestand. Der Amtsvorstand würdigte im Kreise der Tönninger Mitarbeiter die besonderen Verdienste des Ausscheidenden.

Mit "Käptn Ingwer" scheidet ein hoch begabter und sturmerprobter Nautiker aus dem Dienst des Antes. Er wurde am 7.3.1900 in Flensburg geboren. Nach dem Besuch der Oberrealschule in Flensburg ging er zur See, Sechsmal umrundete er auf Windjammern Kap Horn. 1927 machte er sein Kapitänsexamen an der Navigationsschule in Flensburg. Er fuhr dann bis 1938 auf Dampfschiffen in der Trampschiffahrt - zuletzt als 1. Offizier. 1939/40 war er im Staatsdienst als Zollschiffer auf dem Bodensee tätig. Von 1941 bis 1945 war er Lotse und Oberlotse in Stettin und ab August 1942 Beamter. Nach dem Zusammenbruch schlug er sich recht und schlecht als Moor- und Waldarbeiter, als Kraftfahrer und Lagerverwalter durch, bis er wieder in der Trampschiffahrt (Orient) tätig sein konnte.

Am 1.11.1952 trat er beim hiesigen Amt seinen Dienst als Kapitän auf Feuerschiff "Amrumbank" an. Seit August 1956 leitete er das nautische Büro des hiesigen Amtes, wo er im Juni 1961 zum Technischen Regierungsoberinspektor ernannt wurde,

In „Der Leuchtturm“, Jahrgang 1985 Seite **6,** lesen wir, dass er am 19.Dezember 1984 in Flensburg verstorben ist.

- Abschrift -

Feuerschiff "Amrumbank", Station P 12,
den 22. 4. 1956

An das Wasser- und Schiffahrtsamt Tönning.

Betr.: Anfrage der Vogelwarte Helgoland über die Beobachtung eines "Mauerläufers" an Bord des Feuerschiffes P 12.

Am 13.2.1955 morgens fand ich einen frischtoten Vogel, der mir besonders interessant erschien. Ich versuchte ihn daher mit Hilfe der farbigen Tabellen des Kosmosbändchens "Was fliegt denn da", von Dr. Heinrich Frieling zu bestimmen und bezeichnete ihn daraufhin als Mauerläufer, da, meiner Auffassung nach, die Nr. 69 der Tafel dem Aussehen des Vogels entsprach. Das ist alles, was ich heute noch über den Fall entsinnen kann. Ich bedaure, keine präzise Angabe machen zu können, da es bereits sehr lange her ist und wir hier kein ornithologisches Tagebuch führen. Falls dieses von der Vogelwarte erwünscht ist, sind wir gerne bereit, ein solches unter deren Anleitung anzulegen.

Einige allgemeine Beobachtungen von Bord aus, die Vogelwelt betreffend, möchte ich bei dieser Gelegenheit anführen, vielleicht interessiert das eine oder andere den Vogelkundler. Ermattete und verirrte Vögel suchen, besonders zur Zeit des Vogelzuges im Herbst und Frühjahr, Schutz an Deck. Leider geht aber ein sehr großer Teil dieser Vögel ein. Nach 12 - 24 Stunden liegen sie irgendwo tot an Deck. Die Besatzung war oft bemüht, durch Bereitstellen von frischem Wasser usw. den Vögeln zu helfen. Ob diese nun zu ermattet sind oder ob sie infolge Trinkens von Salzwasser, das in kleinen Lachen bei bewegter See immer an den Rinnsteinen an der Verschanzung liegt, eingehen, können wir nicht feststellen.

In dunklen Herbst- und Frühjahrsnächten ohne Mondschein und bei tagelangem Nebel ist die Luft oft erfüllt von dem hilflos piependen Schreien tausender Stare, die unser 2-blitziges Leuchtfeuer umschwirren, gegen den Turm fliegen und dort oben auf der Galerie liegen bleiben oder aufs Deck fallen. Morgens findet man dann hunderte von toten oder völlig apathischen Vögeln an Deck, die bald sterben.

Zuweilen habe ich darüber einen Vermerk im Schiffstagebuch gemacht, so am 2.4.1955: "Voller Nebelbetrieb von 2:33 – 9:25 Uhr; verirrte Vögel an Deck, unter anderem eine

Eule." Oder am 26.3.1955 "Voller Nebelbetrieb von 1:05 - 6:40 Uhr, 7:58 – 19:35 Uhr, 21:12 – 21:30 Uhr. Viele verirrte Vögel halten sich auf dem Oberdeck auf: Drosseln, Buchfinken und zwei Kibitze, - die Mehrzahl geht ein.

Brieftauben halten sich zuweilen mehrere Tage an Bord auf. Stets nehmen sie das bereitgestellte Futter, ruhen sich gründlich aus und setzen dann ihren Flug fort. Noch nie sah ich eine eingegangene Taube an Bord.

Kleinste Vögel von der Größe eines Zaunkönigs sind oft an Bord gesehen worden, und wir haben uns gewundert, dass diese so weit über See fliegen können.

Während unseres vorigen Bordtörns im März 1956 saß ein Raubvogel längere Zeit auf dem Klüwerbaum oder dem Dach des Kartenhauses und kontrollierte von dort aus die vielen verirrten Vögel, die ängstlich an Deck sassen und sich nicht in die Luft getrauten, weil der Raubvogel sie sofort mit seinen scharfen Krallen schlug. - Das Wetter war nebelig zu dieser Zeit. Wir bezeichneten den Raubvogel mit "Sperber", es kann aber auch ein Habicht gewesen sein; auf jeden Fall war es ein Raubvogel.

Von nicht direktem Interesse für den Vogelkundler, aber auch die Tierwelt betreffend, dürfte es sein, daß im Sommer 1951 ein Seehundbaby, ein sogenannter "Heuler", an Bord des Feuerschiffes großgezogen wurde und fast 3 Monate lang als 14ter Mann zur Schiffsbesatzung gehörte. Es ist vor meiner Zeit gewesen. Ich habe mich aber für den Fall interessiert und mir die Einzelheiten von dem Funker Bärholz erzählen und von der übrigen Mannschaft bestätigen lassen. Ein Heuler ist meines Wissens nach ein von der Mutter verstoßenes, zweites Junges; und es soll sehr schwer sein, dieses am Leben zu erhalten.

Die Darstellung von Herrn B. ist folgende: Am ersten Tage abends wurde von dem Wachtsmann in etwa 100 Meter Entfernung das Seehundsjunge gesehen, es heulte während der ganzen Nacht nahe dem Schiff.

Am zweiten Tage kam es sehr nahe ans Schiff heran, es sah sehr müde aus, schloß die Augen, sackte ab und erwachte offenbar wieder. - Es heulte in Abständen während der Nacht.

Am dritten Tage wurde vormittags ein Korb vom Schiff aus ins Wasser gelassen, in den das Seehundsjunge hineinkroch. Es wurde an Deck geholt und in die Sonne am mittschiffs befindlichen Feuerturm gelegt. Unter dem Bauch des Tieres hing etwa 10 cm der Nabelschnur. Das Tier war vollkommen erschöpft und schlief nahezu 20 Stunden lang. Als es erwachte, begann es immerfort, die Mutter suchend, die Turmwandung abzusaugen. Dieses vergebliche Suchen wurde von Zeit zu Zeit noch nach 14 Tagen beobachtet.

Im Schiffsrat wurde beschlossen, das niedliche Tier am Leben zu erhalten. Da es um die Makrelenzeit war, gab man eine ausgenommene Makrele dem Jungen, die man behutsam tief in den Schlund und weiter hinab mit einer Holzspatel führte. Das Tier behielt die Makrele und erhielt am gleichen Abend auf die gleiche Weise eine weitere. Als man bemerkte, daß die Makrelen von dem Heuler gut verdaut wurden, gab man ganze Makrelen und erhöhte die Portion täglich. Das Seehundsjunge gedieh prächtig, heulte jedoch noch von Zeit zu Zeit und suchte die Mutter an der stählernen Turmwandung.

Man baute dem Tier einen Holzverschlag achtern an Backbordseite für die Nacht. Es suchte indessen stets die Gesellschaft der Mannschaft und war sehr anhänglich.

An der großen Pumpe, mittschiffs an Deck, wırde es oft mit Seewasser begossen. Nach 14 Tagen setzte man das Junge versuchsweise mit Hilfe des Korbes außenbords, es heulte jedoch jämmerlich und war erst still, als es sich wieder an Deck befand. Dieses Zuwasserlassen des Seehundjungen wurde täglich wiederholt. Allmählich gewöhnte es sich daran und machte nach 4 Wochen Schwimmtouren von 1 - 2 Stunden Dauer. Nie entfernte es sich weiter als bis 200 Meter vom Schiff, und wenn man es rief, es hörte auf den Namen "Bello", kam es zurück und wurde im Korb an Deck geholt. Nach etwa 6 Wochen fraß es bis zu 14 Makrelen täglich, die ihm in den Schlund geschoben wurden. 20 mittlere Makrelen waren offenbar zuviel am Tage. Es schien nach solcher Portion eines Abends krank zu sein und. lag teilnahmslos mit hohem Fieber im Verschlag achtern. Einige Besatzungsmitglieder

gaben bereits das Tier auf. Am folgenden Tage hatte es jedoch alles überstanden und verdaut. Es wurde gebadet und fortan auf schmalere Kost gesetzt.

Täglich wurde es zu Wasser gelassen und dehnte seine Schwimmtouren bis auf 5 Stunden aus. Immer noch aber mußte es gefüttert werden. Zuweilen wurde das Motorboot ausgesetzt und andere Fische von einem Fischkutter für das Seehundsjunge geholt, um es auch daran zu gewöhnen. Nach etwa 8 Wochen konnte es bis zu 27 Makrelen am Tage gut verdauen. Es wurde kräftiger und wuchs zusehends.

Durch die täglichen Schwimmübungen wurde es schlanker in seiner Form. Zuweilen mußte es indessen bis zu 2 Tagen hungern, wenn die Makrelen nicht oder schlecht anbissen. Dann hielt es sich bei dem angelnden Matrosen oder Funker an der Reeling auf und wenn der Angelstock klapperte, öffnete es den Schlund und ließ sich füttern. Jetzt versuchte es, alleine Makrelen zu fressen, die ihm hingeworfen wurden, was auch bisweilen gelang.

Zu dieser Zeit badeten auch die Matrosen außenbords während ihrer Freizeit, wenn dle See ruhig und Stauwasser war. - Dann tauchten sie gemeinsam mit dem Seehundjungen, das mittlerweile ein vorzüglicher Schwimmer geworden war. Auch ließen sie sich von ihm ums Schiff herumschleppen. Jeden Abend wurde "Bello" mit Hilfe des Korbs an Deck geholt, den nun 2 Mann an einem Tampen hochzogen, da er fast einen Zentner wog. Das war im dritten Monat seines Anbordseins.

Der Seehund dehnte jetzt seine täglichen Schwimmtouren länger aus. Zuweilen schon vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag auf längere Distanzen. Wenn man ihn jedoch beim Namen rief, kehrte er an Bord zurück. An einem Tage wurde er morgens um 5 Uhr ins Wasser gelassen. Mittags hatte man ihn roch gesehen. Am Spätnachmittag war er nicht zu sehen und zu hören. Es wurde später und später und lange noch nach Sonnenuntergang standen die Matrosen an der Reeling, suchten die See ab und riefen "Bello". Aber er ist an diesen Tage nicht mehr zurückgekehrt - und kam auch am folgenden Tage nicht - er kam nie wieder - was beinahe schmerzlich von der Mannschaft empfunden wurde.

Soweit der Bericht des Funkers Bärholz. Ich selber habe in den folgenden Jahren diesen oder jenen Matrosen an der Verschanzung stehen sehen, wenn zu fischreichen Zeiten ein Seehund in der Nähe war. Dieser wurde regelmäßig mit "Bello" angerufen. Und immer hieß es dann "Dat is hee nich" denn sonst hätte er sich doch gewiß bemerkbar gemacht. So glaubt man. Fischer haben auch zuweilen einen Heuler großgezogen, wie an Bord erzählt wird.

Obiger Fall ist der einzige, der mir vom Feuerschiff "Amrumbank“ bekannt ist.

gez. J. Petersen Seekapitän